

entlassen sein.

Woch. Anzeig. 1929

KSA 12259. 1

Margau. Wir haben vor einiger Zeit allhier davon erzählt, wie im urchig reformierten Safenwil der größte und reichste Fabrikant des Ortes nebst anderen Dorfmagdaten und ihr Anhang das Wort Gottes, wie es dort der Prädikant Ott, ein wackerer und ernster, nicht politischer, sondern religiöser Pfarrer bezeugt, nicht mehr ertragen mochten. Er gab ihnen allzusehr auf die freisinnigen politischen, militärisch patriotischen und kapitalistisch eingefetteten Nerven. Als verschiedene Vorstellungen beim unheimlichen Wecker der Gewissen, die gar nicht geweckt sein wollten, nichts nützen wollten und er keinen andern Ton anschlug, sind sie in corpore zusamt ihren Familien und — nicht zu vergessen — mit ihrem Steuerkapital aus der reformierten Kirche ausgetreten. Sie deforirten sich einen Saal zurecht und ließen sich von Marau den altkatholischen Pfarrer Meyer kommen, der sie, „die Hand ans Schwert, das Herze Gott“ aus ihrer Patriotennot befreien und ihr religiöses Bedürfnis nach ihrer Fasson stillen sollte. Und da geschah dann eben das zwiefach Unerwartete: der altkatholische Pfarrer übernahm es, sich dieses reformierten Schismas von Safenwil väterlich anzunehmen und der verbliebene, ärmere Rest der Gemeinde Safenwil wurde plötzlich wach. Aber nicht, um Pfarrer Ott zu stürzen und fortzujagen und vor dem entzogenen Steuerkapital den Kniefall zu machen, sondern um mit aller Entschlossenheit und mit einer direkt rührenden Begeisterung für den Volkspfarrer, den die Herren sprengen wollten, einzustehen. Seine Kirche ist sonntäglich voll wie nie. Männer, die er nie gesehen hatte, erscheinen zum Gottesdienst. Sozialisten, die ihre Kinder weder taufen noch unterrichten ließen, die sich konfessionslos erklärt hatten, bekannnten sich wieder zur Pfarrgemeinde, brachten alles Vernachlässigte in Ordnung und rauhe Arbeiterhände schlugen in die feinere des geächteten Prädikanten ein: „Habt Dank, Herr Pfarrer, Euer Mut und Eure Festigkeit haben uns wieder Vertrauen zum Christentum gegeben. Zählt uns und unsere Kinder wieder zu Euren Pfarrgenossen. Wir kommen wieder zur Predigt und zum Abendmahl, die ganze Familie muß kommen.“ Das ist der Sieg der christlichen Treue und der Triumph der Liebe zum Volk. Für die andern war dieser Erfolg geradezu „zum Katholisch werden“. Und richtig, die ganze abgesonderte Gesellschaft ist dieser Tage mit Kind und Regel zur christkatholischen Nationalkirche übergetreten. Herr Pfarrer Meyer bucht den größten Erfolg seines Lebens. Für was ein katholischer Heidenmissionär in Afrika sein Leben riskiert, ist ihm sozusagen vor der Türe mit ein paar patriotischen Predigten gelungen. Safenwil ist paritätisch geworden.

Aber ein nicht unbedeutender Teil der Altkatholiken ist über diese neuen Glaubensgenossen nur mäßig entzückt und diese kleinere Masserkonversion von Safenwil dürfte sehr wahrscheinlich in absehbarer Zeit unter den Altkatholiken selber Veranlassung zu einer Scheidung der Geister sein, jener nämlich, die den Christkatholizismus tatsächlich als Religion praktizieren von den andern, für die der Altkatholizismus nur ein konfessioneller Stempel für ihre politische Einstellung ist. Die gründlichste Auseinandersetzung der religiösen Elemente im Altkatholizismus mit dem Paten desselben, dem Liberalismus muß ja eines Tages hin wie her erfolgen. Für die politisch eingestellten freisinnigen Altkatholiken ist die Ernte von Safenwil ein Erfolg, für die religiösen Katholiken im Altkatholizismus ist sie ein bedauerliches Ereignis. Das Interessanteste aber ist, daß es im Margau politische Parteigenossen des altkatholischen, freisinnigen Pfarrer Meyer unter den Prädikanten gibt, die gegen ihren Confrater Ott sich äußern und ihre helle Freude am Fischzug des Pfarrer Meyer haben. Brauchte es eines klareren Beweises dafür, daß die parteipolitische Münzung der Konfession das sicherste Mittel zur Konfusion aller religiösen Begriffe ist?

Dieser Aufsatz soll in Regd. Meyer's ges. sein. Ich finde diese Ansicht sehr gut. Aber ich würde lieber den Namen Ott schreiben.

22. August 1929
Zöfingen Tagblatt

KBA 12259,2

— Safenwil. (Mitget.) Die am 21. August in Rheinfelden tagende aargauische christkatholische Synode hatte davon Kenntnis genommen, daß eine Anzahl Einwohner aller Parteien von Safenwil und Umgebung aus der reformierten Landeskirche ausgetreten ist und sich der schweizerischen und aargauischen christkatholischen Landeskirche anschließen will. Diese Gruppe er sucht um Pastoration durch die christkatholische Kirchengemeinde in Marau. Letztere nimmt in dieser Angelegenheit unter wiederholter Kontaktnahme mit dem aargauischen reformierten Kirchenrate eine abwartende Stellung ein, um diejenem Gelegenheit zu einer Beilegung des Zwischenfalls zu geben. Die christkatholische aargauische Kirchenbehörde hat ihrerseits beschlossen, gemeinsam mit dem christkatholischen schweizerischen Synodalrat und der christkatholischen Kirchenpflege von Marau eine Klärung herbeizuführen.

Der Safenwiler Kirchenstreit

scheint immer noch nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Nach einer Pressemeldung beabsichtigen die Ausgetretenen, sich der altkatholischen Kirche anzuschließen. Vorläufig setzen wir zu dieser Version noch ein Fragezeichen. Aber die aargauische und schweizerische Synode der Christkatholiken befaßt sich mit der Angelegenheit, um, in Verbindung mit dem reformierten Kirchenrat, eine Lösung herbeizuführen. Damit verliert der Streit seinen lokalen Charakter und erlangt allgemeine Bedeutung. Reformierterseits hätte man die Sache nicht so weit kommen lassen sollen; sie trägt nicht zum Ansehen unserer Kirche bei und ist kein Zeugnis ihrer Stärke. Wer im Recht ist, soll hier nicht untersucht werden. Aber so viel sei festgestellt, und darüber war unser Kirchenrat genau orientiert, daß ein Zusammengehen der jetzt Ausgetretenen mit ihrem Geistlichen ganz unmöglich geworden ist. Nachdem sich dann kein Pfarrherr bereit gefunden hat, den neugegründeten Kultusverein zu pastorieren, so hätte, nach unserem Volksempfinden, der Kirchenrat eines seiner geistlichen Mitglieder damit betrauen sollen, solange, bis eine befriedigende Lösung sich gezeigt hätte. Wenn hiezu die gesetzlichen Grundlagen auch fehlen, so nimmt man sich in so außerordentlichen Fällen die Kompetenz. Das ist nicht geschehen; dafür läßt man die Kirchengenossen bei einer andern Konfession Anschluß finden. Die Kirche hat die Aufgabe, sich auch ihrer Glieder anzunehmen. In Safenwil haben ihre Vertreter Grund und Gelegenheit zur Arbeit; das Volk erwartete das schon längst. Wenn nichts geschehen sollte, so mögen sich gewisse Pfarrherren nicht mehr beklagen, sie hätten „den Karren“ allein zu ziehen, das Volk verhalte sich in kirchlichen Dingen nur passiv. Vielleicht gibt der Kirchenrat am Montag in der Synode über den Fall Safenwil Auskunft. E.

23. August 1924
KBA 12259.3
Zuführung
Togelbühl

— Safenwil. (Eingef.) Die „Schweizerischen

Republikanischen Blätter“, deren Sensationen und Entstellungen wie es scheint recht vielen „Republikanern“ wohlgefallen, befassen sich auch mit Safenwil und seinem Kirchenstreit. Sie tun es in einer Art und Weise, die nicht unwidersprochen bleiben darf. Denn der ganze große Artikel enthält mehr Entstellungen als Wahrheiten. Herr Pfarrer Ott wird als wackerer, ernster, nicht politischer, sondern religiöser Pfarrer dargestellt. Der gleiche unpolitische Pfarrherr hat aber in seiner Osterpredigt den baldigen Ausbruch der internationalen Revolution angekündigt. Ferner wurde aus der 25 Burschen zählenden Safenwiler Pfadfindergruppe seit dem letzten Herbst 19 Burschen in ein Safenwiler Jungburschenkorps umgewandelt. Und der Herr Pfarrer bemüht sich, die Zahl dieser Jungburschen zu mehren. Das sind wahrlich erbauliche Aufgaben für einen „wackeren, ernsten, nicht politischen“ Pfarrherrn. — In dem von Gemeinheiten strotzenden Artikel der „Republikanischen Blätter“, um den gewisse Leute von Safenwil wußten, bevor er erschienen ist, will man Pfarrer Ott als „Volks-pfarrer“ verherrlichen, zu dem nun die Sozialisten in Scharen pilgern, ihm die rauhen Arbeiter-Hände reichen und alles Vernachlässigte in Ordnung bringen, sich wieder befehren. „Habt Dank, Herr Pfarrer, für Eure christliche Liebe und Treue.“ Wahrheit ist, daß vor drei oder vier Wochen an einem sonst schönen Sonntag von den 460 stimmfähigen Männern Safenwils acht Mann in der Kirche zum Gottesdienst saßen. Die Begeisterung wird früh genug abflauen. Wir haben die Geduld, ruhig zuwarten. — Die „Republikanischen Blätter“ bekritteln in schönester Weise auch die altkatholische Kirche. Es steht dem Schreiber dieser Zeilen nicht an, den Gemeinheiten so trauriger Art, wie sie hier gegenüber der christkatholischen Kirche in Marau und ihren Dienern verübt werden, entgegenzutreten. Die christkatholische Nationalkirche und der Verkünder ihrer Botschaft, Pfarrer Meier, brauchen keine Verteidiger. Nur das möchten wir noch erwähnen, daß Pfarrer Ott und seine Helfer überall, bei Pfarrer Meier in Marau, bei der altkatholischen Synode, ja sogar beim Bischof Professor Dr. Rürch in Bern, unsere Sache zu hintertreiben suchten und noch suchen.

29. April 1929
KBR 12259.4
Zuführung Teppich

— Safenwil. Von gut informierter Stelle in Narau wird uns gemeldet, daß die aus der evang. Landeskirche ausgetretenen Kirchengenossen

in Safenwil, zu denen im Laufe der letzten Woche wieder mehrere neue hinzukamen, am Mittwoch, den 21. August, in ihrer Generalversammlung einstimmig beschlossen, sich der christkatholischen Kirchengemeinde Narau anzuschließen. Nun ist die Angelegenheit bei den Behörden anhängig. Der Gottesdienst und der Religionsunterricht werden wie bis anhin abgehalten. Wie man vernimmt, besteht unter den Safenwiler Dissidenten die Hoffnung, die reformierte Kultusform beibehalten zu können, während dann z. B. an die Stelle der Konfirmation die Firmung durch den Bischof von Bern träte.

30. August 1929

Züringer Tagblatt.
KSA 12259.5

Der Kirchenstreit in Safenwil

Unsere Leser sind über die Vorgänge in Safenwil orientiert. Sie wissen, daß dort speziell von industrieller Seite, wobei Herr Hochuli eine besondere Rolle spielt, gegen einen Pfarrer, der es wagt, christliche Auffassungen zu vertreten, die dem Kapitalismus nicht genehm sind, Sturm gelaufen wird. Es war das ja nicht nur unter dem jetzigen Pfarrer so, sondern ähnliche Erscheinungen hat man schon früher beobachten können. Als es den kapitalistisch orientierten Kirchengenossen von Safenwil, unter Führung von Fabrikanten, nicht gelang, Pfarrer nach Safenwil zu verpflanzen, die sich einfach als willenlose Werkzeuge der kapitalistischen Auffassung gebrauchen ließen, setzte von kapitalistischer Seite eine Austrittsbewegung aus der evangelischen Landeskirche ein. Natürlich hat der Kirchenrat gegen diese Bestrebungen kapitalistischer Kreise nicht so bestimmt Stellung bezogen, wie es im Interesse einer wirklich unabhängigen Kirche wünschenswert gewesen wäre. Das ist auch nicht verwunderlich; denn die Kirche ist ja im allgemeinen allzu stark vom Kapitalismus abhängig.

Dank der mannhaften Haltung des Pfarrers von Safenwil und der Zuverlässigkeit der Großzahl der Kirchengenossen konnten die Ziele der von kapitalistischer Seite geführten Austrittsbewegung nicht erreicht werden. Die Kirchengemeinde bleibt trotz dem Ausscheiden der Hochuli u. Co. bestehen. Was taten nun diese Herrschaften? Sie wechselten die Konfession; denn es gehört jedenfalls zum guten Ton, daß ein Kapitalist, wenn er als vollwertig in der heutigen Gesellschaft gelten will, nicht konfessionslos wird. So wurden also die Herrschaften christkatholisch. In ihrer Generalversammlung vom 21. August beschloßen sie, nach einer Mitteilung des Schweizer. evangel. Presseendienstes, sich der christkatholischen Kirchengemeinde in Aarau anzuschließen. Der Gottesdienst und der Religionsunterricht sollen in der bisherigen Form durchgeführt werden, währenddem dann an Stelle der Konfirmation die Firmung durch den christkatholischen Bischof von Bern treten würde.

Im weitern meldet der Evangelische PresseDienst, daß aber weder die christkatholischen noch die reformierten Oberbehörden an einem solchen Kompromiß Freude hätten. Wörtlich heißt es dann weiter: „Wer ihn (den Kompromiß) befürwortet, setzt sich zwischen Stuhl und Bank. Die ganze Auseinandersetzung hat immerhin auch die Folge, daß in Safenwil der Gottesdienstbesuch größer ist als je. Die Freimaurer, die mit ihrem Anhang austraten und Verbindung mit dem ebenfalls der Loge angehörenden christkatholischen Pfarrer von Aarau suchten, lassen sich nun begreiflicherweise öfters in einem gottesdienstlichen Raume sehen, als in den Tagen der landeskirchlichen Vergangenheit.“

Diese Sätze zeigen, wie man nun auch in kirchlichen Kreisen die Situation in Safenwil beurteilt. Noch interessanter ist aber die nachfolgende Erklärung, welche christkatholische Geistliche der Schweiz abgegeben haben. Sie lautet:

„Die unterzeichneten Geistlichen der christkatholischen Kirche der Schweiz erklären öffentlich ihr tiefes Bedauern bezüglich der Stellungnahme, welche der christkatholische Pfarrer von Aarau, Ludwig Meier, in der Angelegenheit der reformierten Kirchengemeinde Safenwil (St. Margau) entgegen der ablehnenden Haltung der christkatholischen Zentralbehörde, in Folge seiner freimaurerischen Verbundenheit eingenommen hat. Sie tun dies aus folgenden Gründen:

1. weil sie der Ansicht sind, daß die in Safenwil entstandenen Schwierigkeiten eine Teilwirkung jener allgemeinen Artzits darstellen, die überall zu erwarten ist, wo das Evangelium ohne Ansehen der Person verkündigt und mit dem Gehorsam, den Christen ihrem alleinigen Herrn schulden — nicht zuletzt im sozialen Leben — ernst gemacht wird.

2. weil sie der Ueberzeugung sind, daß es sich im vorliegenden Fall durchaus um eine protestantisch-innere kirchliche Angelegenheit handelt, welche die Einmischung eines Geistlichen anderer Konfession nicht verträgt.

3. weil das Verhalten von Pfr. Meier — welcher im Dienst einer offensichtlichen Boykottbewegung steht — von ihnen als dem Geiste der ökumenischen Zusammenarbeit der christlichen Kirchen, für deren Sinn und Ziel sich die christkatholische Bewegung von Anfang an eingesetzt hat, entgegen gerichtet erachtet wird.

Einige der unterzeichneten Geistlichen haben schon

vor dem allgemeinen Bekanntwerden des Falles gegen das Verhalten des betreffenden Pfarrers Verwahrung erhoben. Sie würden es im wohlverstandenen Interesse der Christkatholischen Kirche und um der rechten zwischenkirchlichen Beziehungen willen begrüßt haben, wenn die christkatholischen Behörden ihre ablehnende Haltung gleich zu Beginn durch eine öffentliche Erklärung dargelegt und ihrer Äußerung durch eine klar gestellte Alternatve Nachsicht verschafft hätten.

Unterschriften:

Prof. Dr. A. Gilg, Bern; Pfr. O. Gilg, Luzern; Pfr. G. Gschwind, Zürich; Pfr. P. Heinz, Sellenikon; Pfr. Lic. E. Stuber, Biel.“

Die Erklärung ehrt auf alle Fälle ihre Unterzeichner, weil sie zeigt, daß diese Leute eine unabhängige Meinung zu vertreten wagen.

Im übrigen aber zeigt die Erklärung deutlich, wo wir stehen. Nämlich, daß es außerordentlichen Mut braucht, um gegen die kapitalistischen Einflüsse innerhalb der Kirche auch nur mit einem Worte aufzutreten. Der Kirchenstreit in Safenwil beweist, daß es Kapitalisten gibt, die es nicht wohl vertragen, daß es Pfarrer gibt, die Gott mehr dienen, als dem Mammon. Wie es dem Pfarrer von Aarau ergangen ist, der wegen seiner gegen den Krieg gerichteten Haltung schließlich den Posten verlassen mußte, wissen unsere Leser.

Der Kirchenstreit von Safenwil zeigt in aller Deutlichkeit, daß die Kirche von Kapitalisten zum Werkzeug ihrer Bestrebungen auszersehen ist und daß sie in schärfster Weise gegen mißliebige Pfarrer vorgehen. Ja, daß sie bereit sind, ihre Konfession zu wechseln, nur um das Ziel zu erreichen.

Wir hoffen, daß dieser Kirchenstreit noch vielen Lesern die Augen öffnen wird und daß sie sich, so weit sie der Landeskirche angehören, restlos auf die Seite des Pfarrers von Safenwil stellen und dafür sorgen, daß schließlich auch die Kirchenbehörden etwas klarer und eindeutiger dem kapitalistischen Bestreben, die Kirche zur Magd des Kapitalismus zu machen, entgegenzutreten. — b.